

# RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

---

Author: Heller, Birgit  
Title: "Religionen und Geschlecht"  
  
Published in: Empowerment – Kunst und Feminismen.  
Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung  
Year: 2022  
Pages: 404 – 407  
ISBN: 978-3-8389-7233-6

---

The article is used with permission of [bpb](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

# RELIGIONEN UND GESCHLECHT

Birgit Heller

Religiöse Traditionen, Anschauungen, Symbole und Praktiken sind geschlechtsspezifisch geprägt, andererseits werden Geschlechterrollen, Stereotype und Ideale auch religiös untermauert beziehungsweise sanktioniert.<sup>1</sup> Religion spielt im Rahmen von Gesellschaften eine Schlüsselrolle für die Legitimation von Ordnung im Allgemeinen und speziell von Geschlechterordnungen.<sup>2</sup>

## Religiöse Autorität und Geschlecht

Frauen nehmen in der Religionsgeschichte vielfältige Rollen religiöser Autorität ein. Sie fungieren in vielen Religionen der Vergangenheit, aber auch in neuen religiösen Bewegungen als Schamaninnen, Priesterinnen, Seherinnen, Prophetinnen, Lehrerinnen, Leiterinnen, Heilerinnen oder Medien. Häufig finden sich in diesen Positionen auch Angehörige eines sogenannten dritten Geschlechts. Obwohl seit jeher viele Kulturen existieren, die mehr als zwei Geschlechter unterscheiden, wird in den großen Religionen der Gegenwart der Mann als die Norm betrachtet.

*Hinsichtlich der Stellung von Frauen weisen Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus viele Ähnlichkeiten auf. In den jeweiligen Entstehungsphasen dieser universalen Religionen waren Frauen aktiv beteiligt und konnten verschiedene Rollen einnehmen.*

So gab es im Alten Israel Richterinnen, Prophetinnen und Heldinnen (wie etwa Judith); in der altindischen Überlieferung sind Seherinnen der göttlichen Offenbarung bekannt, vereinzelt werden auch Asketinnen und Lehrerinnen erwähnt; aus der buddhistischen Frühzeit sind die Lieder der erleuchteten Nonnen erhalten; Frauen gelten als die ersten Zeuginnen der Auferstehung Jesu Christi und waren als Diakoninnen und Apostelinnen tätig; die Frauen des Propheten Muhammad spielten der muslimischen Überlieferung zufolge eine wichtige Rolle, so etwa Aischa als religiöse Autorität und Übermittlerin religiösen Wissens. Im weiteren Verlauf wurden Frauen in diesen Religionen jedoch in deutlich untergeordnete Funktionen zurückgedrängt. Trotz gradueller Unterschiede hinsichtlich des Zugangs von Frauen zu bestimmten religiösen Rollen, etwa Lehrerinnen und Ritualpartnerinnen im tibetischen Buddhismus oder Apostolat und Leitung in christlichen Freikirchen, die sowohl zwischen den einzelnen Religionen als auch innerhalb einer Religion bestehen können, wurden und werden die wichtigen Ämter und generell die Leitungsfunktionen überwiegend von den männlichen Anhängern beansprucht.

## Religionen und patriarchale Sozialstrukturen

Die großen Religionen der Gegenwart sind allesamt im Kontext patriarchal organisierter Gesellschaften entstanden und haben die männlich dominierten Sozialstrukturen religiös legitimiert. Die traditionellen, normativen Auffassungen über Rechte und Pflichten der Geschlechter basieren weitgehend auf dem Modell der polaren Geschlechterrollen einer heterosexuell orientierten Gesellschaftsordnung. Insbesondere die wichtige Rolle der Mutter für die Bewahrung der Patriline führt zu einer starken männlichen Kontrolle über die Frau, die religiös untermauert wird. Frauen werden in den normativen Texttraditionen zu Treue, Gehorsam und Unterordnung gegenüber dem Ehemann angehalten. Der Ehemann kann in diesem Zusammenhang einen göttlichen Status erhalten: So soll die treue Hindu-Frau ihren Gatten wie einen Gott verehren. Judentum, Christentum

und Islam stützen die männliche Vormacht mit verschiedenen Mitteln wie der biblischen Erzählung von der Ersterschaffung des Mannes (Gen 2, 18–22) oder seiner Bevorzugung im Koran (Sure 4, 34).<sup>3</sup> Die strikte Kontrolle der Frau in jeder Lebensphase durch Vater, Ehemann, Sohn oder Bruder soll die Reinheit der Abstammungslinie gewährleisten. In diesem Zusammenhang stehen auch die zahlreichen Sonderregeln für Frauen, beispielsweise in Form besonderer Kleidungsvorschriften oder der gezielten Einschränkung der Bewegungsfreiheit. Damit verbunden sind der hohe Stellenwert der Jungfräulichkeit und die strenge Bestrafung des Ehebruchs – vor allem vonseiten der Ehefrau. Der Ehebruch vonseiten des Mannes mit einer unverheirateten Frau oder einer Prostituierten wird teilweise milder geahndet oder sogar toleriert.

### Die Frau: Mutter und / oder Jungfrau?

Die religiöse Bedeutung der Frau basiert zu einem großen Teil auf ihrer Rolle als Mutter. Als Mutter von Söhnen wird die Frau teilweise überschwänglich verehrt. Sowohl nach hinduistischer als auch nach muslimischer Überlieferung übertrifft die Verehrung der Mutter die des Vaters um ein Vielfaches, auch im Judentum wird der Mutter großer Respekt erwiesen. Eine Ausnahme bildet der Buddhismus, der der Frau als Mutter keinen besonderen Stellenwert beimisst, weil die Geburt das zentrale Symbol für die Verhaftung im vergänglichen und leidhaften Dasein, dem Geburtenkreislauf, ist und vor diesem Hintergrund Mutterschaft nicht positiv besetzt sein kann. Das Christentum nimmt in gewisser Weise eine

Mittelstellung zwischen der Akzentuierung der Mutterrolle und ihrer Relativierung ein. Seit frühchristlicher Zeit haben religiöse Autoritäten die jungfräuliche Lebensweise von Frauen prinzipiell höher bewertet als die Mutterrolle. Im Marienkult wurde das Ideal der Jungfräulichkeit mit der Verehrung der Gottesmutter verknüpft. Allerdings stellt die Ikone der Muttergottes ein unerreichbares Ideal für sterbliche Frauen dar, denn das Modell der jungfräulichen Mutter entzieht sich der Möglichkeit zur Nachahmung. Urbild der Frau ist die sündige Eva, deren (vermeintliche) Triebhaftigkeit nur durch das Ideal der sexuell enthaltsamen Jungfrau / Nonne bezwungen werden kann.

<sup>1</sup> Vgl. Birgit Heller, Gender und Religion, in: Johann Figl (Hrsg.), Handbuch Religionswissenschaft, Innsbruck / Wien / Göttingen 2003, S. 758–769; Edith Franke / Verena Maske, Religionen, Religionswissenschaft und die Kategorie Geschlecht/Gender, in: Michael Stausberg (Hrsg.), Religionswissenschaft, Berlin / Boston 2012, S. 125–139. <sup>2</sup> Vgl. Birgit Heller, „Beste Freunde?“ Religionen, Politik und Geschlechterordnung, in: Doron Kiesel / Ronald Lutz (Hrsg.), Religion und Politik. Analysen, Kontroversen, Fragen, Frankfurt am Main / New York 2015, S. 303–316. <sup>3</sup> Vgl. Genesis 2, 18–22, und Sure 4, 34.

## Sexualität und Heteronormativität

Religiöse Sexualmoral dient der Regelung von Geschlechterbeziehungen, etwa durch diverse Sexualtabus und Verbote von vor- und außerehelicher Sexualität oder von Homosexualität. In den großen Religionen der Gegenwart wird Sexualität traditionell in den Dienst der Fortpflanzung gestellt.<sup>4</sup> Im Judentum, im Islam und im klassisch-brahmanischen Hinduismus besitzen sexuelle Lust und Erotik allerdings auch einen Eigenwert. In den durch sexuelle Entsagung geprägten asketisch-monastischen Traditionen von Hinduismus, Buddhismus und Christentum wird Sexualität gleichgesetzt mit Unwissenheit, Begierde, Anhaftung an das weltliche Dasein beziehungsweise Sünde und gilt als Heilshindernis. Da die Frau in den genannten Religionen stärker als der Mann mit Körperlichkeit, Sexualität und Triebhaftigkeit identifiziert wird, entsteht das breit rezipierte Stereotyp der sexuellen Verführerin, das zur Begründung vielfältiger Diskriminierungen – wie etwa dem Ausschluss von Frauen vom Erwerb religiösen Wissens – herangezogen wurde und teilweise immer noch wird.<sup>5</sup> Im Kontrast zu dieser rigorosen asketischen Abwehr von Sexualität steht ihre Bedeutung als religiöses Symbol. Beispielsweise wird die sexuelle Beziehung zwischen Mann und Frau in den christlichen und hinduistischen Traditionen der sogenannten Brautmystik zur Metapher der Beziehung beziehungsweise Vereinigung zwischen einem

männlich personifizierten Gott und dem Menschen – unabhängig vom Geschlecht – in der Rolle der Braut.

*Entsprechend ihrer patriarchalen Prägung wird in allen großen Religionen der Gegenwart die heterosexuelle Geschlechterordnung zur Norm erhoben. Was sie voneinander unterscheidet, ist das unterschiedliche Ausmaß der Beachtung beziehungsweise Bestrafung gleichgeschlechtlichen Verhaltens, wobei lesbische Sexualität kaum thematisiert wird.<sup>6</sup>*

Im Judentum, Christentum und Islam wurden sexuelle Handlungen zwischen Personen männlichen Geschlechts verurteilt und phasenweise mit der Todesstrafe belegt, etwa in altisraelitischer Zeit und im christlichen Mittelalter, sowie aktuell in einigen islamischen Ländern wie Saudi-Arabien oder Afghanistan. Auch heute noch überwiegt eine ablehnende Haltung, ausgenommen sind die liberalen Strömungen im Judentum und im Protestantismus; in der islamischen Geschichte weichen religiös-rechtliche Auffassungen und soziale Praxis deutlich voneinander ab. Aus hinduistischer und buddhistischer Perspektive gilt Homosexualität zwar als Fehlverhalten, das aber weder verfolgt noch schwer bestraft wurde; seit jeher überwiegen ambivalente oder eher indifferente Einstellungen.

<sup>4</sup> Vgl. Edward Geoffrey Parrinder, *Sexualität in den Religionen der Welt*, Düsseldorf 1980. <sup>5</sup> Vgl. Birgit Heller, „Der Frauen Weisheit ist nur bei der Spindel“. Zur Geschichte weiblicher Interpretationskompetenz im Hinduismus und Judentum, in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte*, 51 (1999), H. 4, S. 289–300. <sup>6</sup> Vgl. Jeffrey S. Siker (Hrsg.), *Homosexuality and Religion*. An Encyclopedia, Westport (CT)/London 2007. <sup>7</sup> Vgl. Gabrielle Girau Pieck/Amira Hafner-Al Jabaji/Rifa'at Lenzin/Eva Pruschy/Heidi Rudolf/Doris Strahm/Reinhild Traitler, *Rabbinerinnen, Kantorinnen, Imaminnen, Muftis, Pfarrerinnen, Bischöfinnen, Kirchenrätinnen ... Leitungsfunktionen von Frauen im Judentum, im Christentum und im Islam*. Eine Studie des Interreligiösen Think-Tank, Basel 2011. Online: [www.interrelthinktank.ch/index.php/texte/texte-des-interreligioesen-think-tank-2/item/21-rabbinerinnen-kantorinnen-imaminnen-muftis-pfarrerinnen-bischoefinnen-kirchenraetinnen](http://www.interrelthinktank.ch/index.php/texte/texte-des-interreligioesen-think-tank-2/item/21-rabbinerinnen-kantorinnen-imaminnen-muftis-pfarrerinnen-bischoefinnen-kirchenraetinnen) (Zugriff: 20.10.2021). <sup>8</sup> Dieser Titel bedeutet wörtlich „großer Weltenlehrer“ und wird von der Bewegung übersetzt mit „Päpstin“; für weitere Ausführungen vgl. Birgit Heller, *Heilige Mutter und Gottesbraut. Frauenemanzipation im modernen Hinduismus*, Wien 1999. <sup>9</sup> Zu Christentum, Islam und Hinduismus vgl. Landon Schnabel, *Religion and Gender Equality Worldwide: A Country-Level Analysis*, in: *Social Indicators Research*, 129 (2016), H. 2, S. 893–907.

## Die Gleichstellung der Geschlechter und ihre Grenzen

In den autoritativen Texten aller großen Religionen der Gegenwart finden sich mehr oder weniger starke Impulse für die Gleichstellung der Geschlechter im metaphysischen Bereich, vor allem im Sinn der Zuerkennung der gleichen Heilsfähigkeit von Männern und Frauen. Diese Vorstellungen haben manchmal zur Beseitigung weiblicher Diskriminierungen (so wurde etwa das Verbot der Wiederheirat von Witwen in einer hinduistischen Religionsgemeinschaft aufgehoben oder die Tötung/Aussetzung weiblicher Neugeborener im Koran verboten), jedoch nicht zu einer politisch-rechtlichen Gleichstellung der Geschlechter im sozialen Zusammenleben beigetragen. Weder das Konzept der Einheit von Frauen und Männern „in Christus Jesus“ (Galater 3, 28) noch das hinduistische Axiom von der Geschlechtslosigkeit des spirituellen Grundprinzips in jedem Menschen oder die buddhistische Überzeugung, dass die Geschlechtsmerkmale unwesentlich („leer“) seien, entfalteten ein nachhaltiges sozialemanzipatorisches Potenzial zur Veränderung weiblicher Unterordnung im Geschlechterverhältnis.

*Erst unter dem Einfluss der Moderne und den gesellschaftlich veränderten Geschlechterrollen haben Reformbewegungen in den traditionell patriarchalen Religionen an geschlechtsegalitäre Elemente der jeweiligen Tradition angeknüpft, um mehr oder weniger erfolgreiche Veränderungen im Status von Frauen in Gang zu setzen.*

Fundiert durch feministische Theologien und Reflexionsprozesse haben sich Frauen, teilweise mit der Unterstützung männlicher Reformatoren, selbst den Zugang zu religiösen Rollen erkämpft, die mit Autorität und Interpretationsmacht im Umgang mit der normativen Überlieferung ausgestattet sind. Das sind Rollen wie die der Theologin, Lehrerin oder Rabbinderin.<sup>7</sup> In einer modernen hinduistischen Reformbewegung, die an eine 800 Jahre alte Tradition anknüpft, bekleidet erstmals eine Frau sogar das Amt des *Mahājagadguru*,<sup>8</sup> analog etwa zum Papst als höchste Autorität der römisch-katholischen Kirche. Trotz dieser Entwicklungen sind die Leitungsfunktionen in den großen Religionen nach wie vor überwiegend in männlichen Händen. In allen religiösen Traditionen können ambivalente Einstellungen angesichts der Forderung nach Gleichstellung respektive Gleichberechtigung von Frauen beobachtet werden.<sup>9</sup> Noch weitaus größer sind jedoch die Hindernisse, die einer Akzeptanz beziehungsweise Wertschätzung der Geschlechtervielfalt entgegenstehen, nicht zuletzt deshalb, weil dadurch die Norm der heterosexuellen Geschlechterordnung tangiert ist.